

EUTHANASIE - ANTIKE

Euthanasie

aus dem Griechischen; zusammengesetzt aus **eu = gut** und **thanatos = Tod**. Wörtlich übersetzt: „guter Tod“. Euthanasie wird verstanden als sanfter, leichter, unbeschwerter und möglichst schmerzloser Tod, aber auch als tugendhaftes Sterben nach einem tugendhaften Leben. Das Substantiv „euthanasia“ wurde möglicherweise erstmalig durch den Poeten **Poseidippos** (um 300 v. Chr.) verwendet. Bei ihm heißt es: „Von dem, was von den Göttern ein Mensch zu erlangen fleht, wünscht er nichts Besseres als den guten Tod“. Es geht dabei um den „guten“, den „leichten Tod“ ohne vorangehende schwere Krankheit, z.T. wird dies auch mit dem „autothanatos“, dem Freitod als Selbsttötung assoziiert. Neben den Dichtern wurde der Begriff mit positiver Bedeutung auch durch die Philosophen weiter verbreitet; die Stoiker sahen im Ertragen des nahenden Todes gerade ein wichtiges Element der Lehre von der seelischen Unerschütterbarkeit, der „ataraxia“. Auch bei **Cicero** treffen wir in der Korrespondenz mit seinem Freund Atticus auf den Begriff „euthanasia“, es geht um den ehrenhaften und würdevollen Tod des Geistesmenschen. Klassische Vorbilder eines – wenn auch tragischen, so doch würdevollen – Philosophentodes waren die Suizide des **Sokrates** (399 v. Chr.) und des **Seneca** (65 n. Chr.). Der römische Schriftsteller **Sueton** (geb. 70 n. Chr.) schreibt über den Tod Kaiser Augustus, dass er „leicht und schmerzlos gestorben sei, wie er es immer gewünscht hatte, schnell und ohne Schmerzen in einer Euthanasie, die er für sich und die Seinen stets von den Göttern erbeten hatte.“

Der „schöne Tod“ des Sokrates

Als er zu den Umstehenden fertig gesprochen hatte, stand er auf und ging in ein Gemach, um zu baden, und Kriton begleitete ihn; uns aber hieß er dableiben. Wir blieben also und redeten untereinander über das Gesagte und überdachten es noch einmal; dann aber auch klagten wir wieder über das Unglück, welches uns getroffen hätte, ganz darüber einig, dass wir nun gleichsam des Vaters beraubt als Waisen das übrige Leben hinbringen würden. Nachdem er nun gebadet und man seine Kinder zu ihm gebracht hatte und die ihm verwandten Frauen gekommen waren, sprach er mit ihnen in Kritons Beisein, und nachdem er ihnen aufgetragen, was er wollte, hieß er die Weiber und Kinder wieder gehen; er aber kam zu uns. Und es war schon nahe am Untergange der Sonne, denn er war lange drinnen geblieben. ... Sokrates sprach: Wohlan denn, o Kriton, bringe einer den Trank, wenn er schon ausgepresst ist; wenn nicht, so soll ihn der Mensch bereiten!

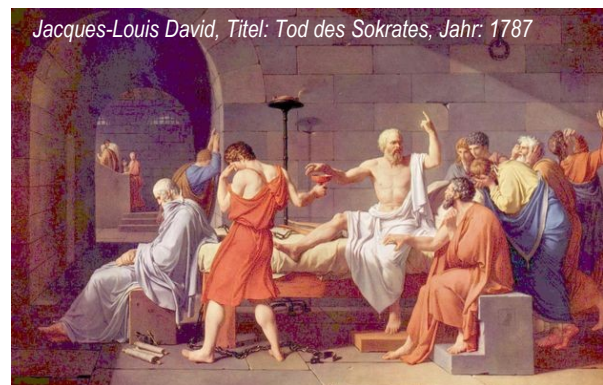
Da sagte Kriton: aber mich dünkt, o Sokrates, die Sonne scheint noch an die Berge und ist noch nicht untergegangen. Und ich weiß, dass auch andere erst ganz spät getrunken haben, nachdem es ihnen angesagt worden ist, und haben noch gut gegessen und getrunken; ja einige haben gar noch solche zu sich kommen lassen, nach denen sie Verlangen hatten. Also übereile dich nicht: denn es hat noch Zeit.

Da sagte Sokrates: Gar recht, o Kriton, hatten jene, so zu tun, wie du sagst; denn sie meinten etwas zu gewinnen, wenn sie so täten, und gar recht habe auch ich, nicht so zu tun. Denn ich meine nichts zu gewinnen, wenn ich um ein wenig später trinke, als nur, dass ich mir selbst lächerlich vorkommen würde, wenn ich am Leben klebte und sparen wollte, wo nichts mehr ist. Also geh, sprach er, folge mir und tue nicht anders! Darauf winkte Kriton dem Knaben, der ihm zunächst stand, und der Knabe ging heraus, und nachdem er eine Weile weggeblieben, kam er und führte den herein, der ihm den Trank reichen

sollte, welchen er schon zubereitet im Becher brachte.

Als nun Sokrates den Menschen sah, sprach er: Wohlan, Bester, denn du verstehst es ja, wie muss man es machen? Nichts weiter, sagte er, als, wenn du getrunken hast, herumgehen, bis dir die Schenkel schwer werden, und dann dich niederlegen, so wird es schon wirken.

Damit reichte er dem Sokrates den Becher, und dieser nahm ihn, und ganz getrost, ohne im mindesten zu zittern oder Farbe oder Gesichtszüge zu verändern. Und Sokrates sagte: Beten darf man doch zu den Göttern und muss es, dass die Wanderung von hier dorthin glücklich sein möge, worum denn auch ich hiermit bete, und so möge es geschehen! Und wie er dies gesagt, setzte er an, und ganz frisch und unverdrossen trank er aus. Und von uns waren die meisten bis dahin ziemlich imstande gewesen, sich zu halten, dass sie nicht weinten; als wir aber sahen, dass er trank und getrunken hatte, nicht mehr. Kriton war noch eher als ich aufgestanden, weil er nicht vermochte die Tränen zurück zu halten. Apollodoros aber hatte schon früher nicht aufgehört zu weinen, und nun brach er vollends in lautes Klagen aus, und es war keiner von allen Anwesenden, den er nicht durch sein Weinen erschüttert hätte, als nur Sokrates selbst; der aber sagte: Was macht ihr doch, ihr wunderbaren Leute! Ich habe vorzüglich deswegen die Weiber weggeschickt, dass sie dergleichen nicht begehen möchten; denn ich habe immer gehört, man müsse stille sein, wenn einer stirbt. Also haltet euch ruhig und seid stark! Als wir das hörten, schämten wir uns und hielten inne mit Weinen. Er aber ging umher, und als er merkte, dass ihm die Schenkel schwer wurden, legte er sich gerade hin auf den Rücken: denn so hatte es ihn der Mensch geheißt. Darauf berührte ihn eben dieser, der ihm das Gift gegeben hatte, von Zeit zu Zeit und untersuchte seine Füße und Schenkel. Dann drückte er ihm den Fuß stark und fragte, ob er es fühle; er sagte: „Nein.“ Und darauf die Knie, und so ging er immer höher hinauf und zeigte uns, wie er erkalte und erstarrte. Darauf berührte er ihn noch einmal und sagte, wenn ihm das bis ans Herz käme, dann würde er hin sein. Als ihm nun schon der Unterleib fast ganz kalt war, da enthüllte er sich, denn er lag verhüllt, und sagte, und das waren seine letzten Worte: „O Kriton, wir sind dem Asklepios einen Hahn schuldig: entrichtet ihm den und versäumt es ja nicht!“ Das soll geschehen, sagte Kriton; sieh aber zu, ob du noch sonst etwas zu sagen hast?



Als Kriton dies fragte, antwortete er aber nichts mehr; sondern bald darauf zuckte er, und der Mensch deckte ihn auf; da waren seine Augen gebrochen. Als Kriton das sah, schloss er ihm Mund und Augen. Dies war das Ende unseres Freundes, des Mannes, der unserm Urteil nach von den damals Lebenden, mit denen wir es versucht haben, der Trefflichste war und auch sonst der Vernünftigste und Gerechteste.

Platon: *Phaidon*, S. 136-141. *Digitale Bibliothek Band 2: Philosophie*, S. 1195 (*Platon-SW Bd. 1*, S. 811)